

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **30 (1962)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neue Bücher

ALFRED ANDERSCH: «Die Rote»

Roman, 296 Seiten, Walter-Verlag, Olten, DM 14.80

Eine junge, aussergewöhnliche Frau ist die Hauptperson dieses Romans, lebenshungrig, aber ehrlich und ohne jede Heuchelei.

Die rothaarige, dreissigjährige Franziska arbeitet als Uebersetzerin in einem grossen deutschen Betrieb. Sie ist die frühere Geliebte des Inhabers der Firma, der sie aber nach einiger Zeit an seinen Teilhaber weitergereicht hat, mit dem sie nun schon drei Jahre verheiratet ist. Die Handlung des Buches beginnt in Mailand, wo der Ehegatte geschäftlich zu tun hat. Franziska aber ist auf der Flucht vor ihrem bisherigen Luxusleben: sie verlässt ihren Mann nach einer heftigen Auseinandersetzung, ohne zu bedenken, dass sie damit ihre wirtschaftliche Sicherheit aufgibt. In Venedig muss sie nur zu bald erkennen, dass sie entweder Arbeit suchen oder reumütig zurückkehren muss. Ein reicher Engländer, den sie im letzten Augenblick kennenlernt, lässt sie ihre Entschlüsse ändern. Patrick ist ein Mann in ihrem Alter. Er ist homosexuell, und seine Art bleibt Franziska nicht lange verborgen. Er hat eine dunkle Vergangenheit, die sein Gewissen belastet. Im Krieg geriet er in deutsche Gefangenschaft und wurde gezwungen, als Engländer gegen die Widerstandsbewegung zu arbeiten. Im Laufe dieser Tätigkeit verschuldete er den Tod eines Freiheitskämpfers. Patrick konnte ausfindig machen, dass der hohe Gestapobeamte, der ihn seinerzeit zum Verrat gezwungen hat, unter falschem Namen in Venedig lebt. Der Mann ist Mitglied eines verschworenen Haufens ehemaliger Nationalsozialisten und anderer dunkler Existenzen, bei denen er als Experte für «unbemerkte Auswanderung in die arabischen Staaten» gilt. Patrick plant gegen diesen Mann eine Aktion, mit der er sich für seine Leiden rächen will und bittet Franziska um ihre Hilfe. Sie soll als Lockvogel und Zeugin dienen. Franziska verspricht es ihm auch nach einer Beichte, in der Patrick von seinem Leben berichtet. Und dieser Bericht ist das, was das Buch für uns ausserordentlich interessant macht. Er ist seit Jahren die beste psychologische Studie über einen Menschen homophiler Lebensart. Franziska betrachtet Patrick als einen Gestrandeten im Leben, der so wie sie selbst nach einem Hafen unterwegs ist. Sie erfährt weiter, dass er den Gestapomann, der es bisher immer verstand, sich den Nachstellungen des Engländers zu entziehen, schon öfters in einer Taverne gesehen hat. Patrick bittet Franziska, den für Frauenschönheit empfänglichen Deutschen auf das Schiff zu locken, auf dem er wohnt. Sie fürchtet aber, dass Patrick den Mann töten will, und nach einer Unterredung mit dem Deutschen weiss sie, dass sie als Mithelferin ebenfalls in höchste Gefahr geraten wird. Trotz des Gefühls, ausgenutzt zu werden und ständig Männern ausgeliefert zu sein, hilft sie Patrick.

Nach ausgeführtem Auftrag bittet Patrick sie, für immer als Kameradin bei ihm zu bleiben und macht sich sogar erbötig, für das Kind, das sie von ihrem Gatten erwartet, zu sorgen. Aber Liebe, wie Franziska sie braucht, kann er ihr nicht geben. Und deshalb geht sie ihren Weg weiter, der sie schliesslich an die Seite des Violinvirtuosen Fabio führt. Fabio bringt sie in das Haus seiner Mutter; mit ihm beginnt sie ein neues Leben.

Das grosse Verdienst des Autors liegt in der Darstellung homophiler Art. Er lässt eine Frau über homophile Menschen und ihre Liebe sprechen; er zeigt, wie eine Frau in solchen Dingen empfindet und wie sie einen homophilen Mann bewertet. Und wenn die Mehrzahl von Franziskas Geschlechtsgenossinnen dächte wie sie, dürften wir uns glücklich schätzen!

Dem Verfasser aber danken wir für seinen Mut, wenn man auch lieber ein anderes als das häufig vorkommende Wort «schwul» finden würde. Dennoch: «Die Rote» ist für

unsere Leser sicher ein empfehlenswertes Buch, auch wenn es Diskussionen auslösen wird.

Christian Helder

Die schweizerische Bildzeitschrift «SIE und ER» zeigt uns in ihrer Nr. 22 vom 31. Mai 1962 bereits Bilder von dem kommenden Film «Die Rote», den Helmut Käutner inszeniert und in dem Ruth Leuwerik die Rolle der Franziska spielt und Gert Fröbe den nationalsozialistischen Massenmörder Kramer. Aus dem Konzertgeiger Fabio ist im Drehbuch, anscheinend mit dem Einverständnis des Autors, ein «feinsinniger Gelehrter» geworden. Ob Patrick, den der italienische Schauspieler Giorgio Albertazzi übernommen hat, im Film als Homophiler dargestellt wird, lassen die Notizen zu den Bildern nicht erkennen. Fabio z. B. wird in der ausführlicheren Notiz vom Gelehrten sogar zu einem «feinen, verständnisvollen Schriftsteller». So verwirrend genau berichten Bildzeitungen . . .! Auf jeden Fall sind wir gespannt auf den Film, besonders wenn wir den Roman vorher gelesen haben. Ob er allerdings noch in 20 Jahren zu der «Weltliteratur» gezählt wird, wie der Dichter Wolfgang Koeppen auf dem graphisch schönen Schutzumschlag meint, muss die Zukunft erweisen. Dass diese äusserlich verwöhnte, geistig wie erotisch anspruchsvolle und komplizierte Frau, wenn auch an der Seite eines künstlerisch selbstbewussten Mannes, sich in eine primitive Arbeiterfamilie einfügen kann, und sei es auch nur für ein paar Monate, bleibt doch reichlich ungläubhaft. Die Schlussworte einiger Kapitel erinnern an die «Einsätze» aus dem «Führer durch das Labyrinth der modernen Poesie», dem wir im Juniheft nahe zu kommen versucht haben. Es ist also für einen aufmerksamen Leser durchaus notwendig, sich mit solchen Satz-Trümmern vertraut zu machen, wenn er die Literatur der Gegenwart verfolgen und aufnehmen will!

Rolf.

GIOVANNI TESTORI: «Stadtrand»

Roman. Günther Neske-Verlag, Pfullingen. DM 17.90

Der Schauplatz dieses Romans ist eine zerfallende Mietskaserne am Stadtrand von Mailand. Dass an solchen Orten keine begüterten, feinen Leute wohnen, sondern die Enterbten des Lebens, die im Elend aufwuchsen und die Reichen zu hassen lernten, wissen wir. Wir wissen auch, dass die heranwachsende Jugend an schlechten Vorbildern «geschult» wird und in diesem Milieu, statt zu arbeiten, allerlei dunkle Geschäfte tätigt. Das alles sind tragische Tatsachen, aber sie sind uns nicht neu. Das vorliegende Buch wäre daher für uns wenig interessant, hätte der Autor nicht noch zwei Strichjungen in den Gang der Handlung verflochten. Einer von den beiden gehört der übelsten Sorte an; ihr Treiben wird in allen Einzelheiten beschrieben. Unzweifelhaft sind diese Berichte wahrheitsgetreu und ehrlich; der Verfasser scheint jedoch zu übersehen, wie widerwärtig und empörend solche Schilderungen wirken müssen. Homosexuelle werden mit den übelsten Schimpfnamen belegt, und alles wird zu einem einzigen Schweinestall — wir verweigern einem Schriftsteller, der es nicht versteht oder nicht verstehen will, den guten Geschmack auch nur halbwegs zu wahren, jede künstlerische Wertung. Man kann Tatsachen auch in anderer Form bringen, und einem Mann der Feder steht es frei, den richtigen Ausdruck für seine Gedanken zu finden.

Abschliessend eine bescheidene Frage: Warum nehmen die italienischen Autoren — mit wenigen Ausnahmen wie Patroni Griffi, Bassani, Schira und Ugo Zoli — eine so feindliche Haltung gegen die Homoeroten ein? Wollen sie ihr schlechtes südländisches Gewissen verbergen?

Christian Helder.